

# Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Inserate:  
— die kleine Zeile 20 Pfg. —  
Reklamezeile 25 Pfg.

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==  
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.  
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:  
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.  
Durch die Post bezogen:  
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —  
— Siehe Postzeitungsliste. —

68.

Donnerstag, den 11. Juni

1914.

## Stadtverordneten - Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden hierdurch zu einer Sitzung auf

**Dienstag, den 16. Juni ds. Js.,**

**nachmittags 5 Uhr,**

in das Rathaus ergebenst eingeladen.

### Tagesordnung:

Beschlußfassung zu dem abgeänderten Kanalisationsprojekt, dem hierzu erlassenen Ortsstatut und Genehmigung der zur Deckung der Kosten aufzunehmenden Anleihe.

Idstein, den 10. Juni 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:  
Schwenk.

## Preussischer Landtag.

— 9. Juni. In der heutigen Sitzung stand zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfes, betr. weitere Beschäftigung von Hilfsrichtern bei dem Obergerichtsverwaltungsgericht. Nach den Kommissionsbeschlüssen soll der Zeitraum, für den das Staatsministerium ermächtigt ist, dem Obergerichtsverwaltungsgericht Hilfsrichter zuzuwiesen, bis zum 1. April 1916 verlängert werden. (Nach der Regierungsvorlage 1. April 1917.) In einer Resolution der Kommission wird die Staatsregierung ersucht, unabhängig von dem Schicksal der Novelle zum Landesverwaltungsgericht dem Landtage gesetzgeberische Vorschläge zur Herbeiführung einer organischen Geschäftsentlastung des Obergerichtsverwaltungsgerichts vorzulegen. Die Kommission hat im § 3 die Bestimmung eingefügt, daß die Mitwirkung von Hilfsrichtern im ersten Senat unzulässig ist. Die Vorlage wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Es folgt die erste Beratung des Ausführungsgesetzes zum § 1 des Reichsgesetzes über Änderungen im Finanzwesen am 3. Juli 1913. Nach der Vorlage sollen die kleinen Stadtgemeinden und Landgemeinden, welche mehr als 5000 Einwohner haben, das Recht erhalten, auch statutarische Vorschriften auf Einführung der Wertzuwachssteuer zu erlassen. Der Gesetzentwurf wird an die Kommunalabgabekommission überwiesen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Berlin, den 9. Juni.

Während der heutigen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses versammelten sich die Parteiführer beim Präsidenten. Es wurde in

dieser Besprechung beschlossen, am Mittwoch die zweite Lesung der Besoldungsordnung zu beenden, am Freitag ihre dritte Lesung samt den dazu gehörigen Beamtenpetitionen. Am Freitag sollen auch die erste Beratung des Fideikommissgesetzes noch beginnen und am Samstag zu Ende geführt werden. Weitere Gegenstände sollen nicht mehr verhandelt werden. Der Montag bleibt sitzungsfrei und am 16. ds. Mts. soll, nachdem am Montag das Herrenhaus noch einmal zusammengetreten ist, die gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser stattfinden, in der die Vertagung bis zum 10. November ausgesprochen werden wird, nachdem beide Häuser vorher ihre Zustimmung zu dem Vertagungsantrag gegeben haben werden. Die Kommissionen des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Kommunalabgaben-, Fischerei-, Fideikommiss- und Grundteilungsgesetzes werden nach der Vertagung des Landtages im Juni noch weiter arbeiten und ihre Arbeit schon im Oktober wieder aufnehmen.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in ihrer heutigen ersten Sitzung nach den Ferien mit der Affäre von Campe. Es handelte sich darum, daß der Landtagsabgeordnete von Campe über das Treiben der altnationalliberalen Elemente innerhalb der Fraktion derartig empört war, daß er Berlin verlassen und sein Mandat niederlegen wollte und daß es erst seinen Freunden auf dem Bahnhof gelang, ihn von diesem Schritte abzubringen. Es kam heute über diese Dinge innerhalb der Fraktion zu einer lebhaften Auseinandersetzung, in der die bisherigen Mitteilungen vollständig ihre Bestätigung fanden. Zu einer entscheidenden Beschlußfassung ist es bisher nicht gekommen.

Obstruktion des Herrenhauses? Daß die Mitglieder des Herrenhauses durch die verspätete Verabschiedung des Etats aufgebracht sind, ging aus verschiedenen Reden im Plenum hervor. Noch deutlicher aber scheinen sie sich in ihrer Finanzkommission ausgesprochen zu haben. Wie die „Neue Ges.-Korr.“ mitteilt, wurde in der Kommission „eine Aenderung des jetzigen Diätenbezugs und der Handhabung der Freifahrten“ angeregt. Dabei erklärte der Vorsitzende der Kommission, Graf v. Zieten-Schwerin, auch er wisse kein anderes Mittel, als höchstens die Ablehnung des Etats als äußerste Konsequenz. Denn der gegenwärtige Zustand sei tatsächlich eine Umgehung der Verfassung. Und man könne das Ab-

geordnetehaus zur Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen vielleicht nur durch die Auflösung zwingen, wozu wohl keiner raten wolle. Aber irgendetwas müsse doch geschehen, um einen erträglichen Zustand wieder herbeizuführen.“

Der Abschluß der Reichsfinanzen. Nach den jetzt vorliegenden definitiven Ziffern über die Reicheinnahmen aus Zöllen und Steuern im Rechnungsjahr 1913 ist das Ergebnis noch ungünstiger als auf Grund der vorläufigen Ziffern angenommen wurde. Die Gesamteinnahme aus diesen Einnahmequellen beträgt nämlich nur 1659 Millionen gegen 1664 Millionen M nach dem vorläufigen Ergebnis. Die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen und Steuern sind damit um 10 1/2 Millionen M hinter dem Etatsanschlag zurückgeblieben.

Das „Vive la France“ im Deutschen Reichstag aus dem Munde des sozialdemokratischen Abgeordneten Wendel, hat einen französischen Gutsbesitzer, der alle Staaten Europas bereist und kennen gelernt hat, zu einer bemerkenswerten Entgegnung veranlaßt. Der Franzose, der nun allerdings als vorbildlicher Patriot nicht gelten kann, schreibt dem Abg. Wedel: „Wissen Sie auch, was Sie mit Ihrem Hoch auf Frankreich taten? Ich sage Ihnen Sie haben niemals Ihren Fuß auf diesen von Ihnen gepriesenen Boden gesetzt. Sie haben niemals die Städte, Dörfer und Landstriche Frankreichs gesehen, die sich durch den höchsten Grad von Unfaulerkeit auszeichnen. Sie haben nie erfahren, was alles in Frankreich erlaubt und verboten ist, und niemals empfunden, daß man in Frankreich eingeklemmt ist, wie ein Nagel im Holz. Nach langjährigen Studien war ich durch einfache Ueberlegung und durch den zwingenden Beweis des Augenscheins überzeugt, daß Deutschland das bestregierte Land ist. Daß Deutschland ein Staat ist, unter einer weisen und starken Leitung, die nicht so oft ihren Standpunkt ändert, wie unsere Regierung. Es ist leicht diese Hand zu spüren. Ich habe es kennen gelernt, daß Deutschland das sauberste Land ist, in dem man nicht so viel Plackereien hat, um von einem Ort zum andern zu kommen; hab's erfahren, daß dort nicht jedermann ein Schuft ist, ein Land, wo noch Ehrbarkeit herrscht, wo man nicht mit Worten, sondern durch die Taten wirkt.“

hd Der bisherige erste Sekretär bei der deutschen Botschaft in Petersburg Herr von Lucius ist nach Berlin berufen worden und weilt jetzt hier. Er ist zum Gesandten befördert und mit der diplomatischen

## Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(4. Fortsetzung.)

III.

### Um Liebe und Ehre.

Als nun Ferdinand nach einigen Tagen wieder zu klarem Bewußtsein gekommen und deutliche Spuren der fortschreitenden Genesung verriet, sprach sie mit einem Lächeln auf den Lippen, indem sie ihm mit der Hand über die Wangen streichelte:

„Sag mir, mein Kind, was ist das für ein Lenchen, das du so oft und gerne im Traum genannt hast? Mir scheint, daß es dir Gutes erwiesen hat in der Not! Erzähle mir von ihm, damit auch ich ihm im Geiste danken kann!“

Eine flammende Rote flog über das Gesicht des Sohnes, wodurch die Gräfin in noch mehr Spannung versetzt wurde.

„Ich wollte dir diese Mitteilung noch ersparen, liebe Mutter,“ begann er zaghaft, „aber da du es gerne wissen möchtest, so will ich es vor dir nicht länger geheim halten: dieses Mädchen ist meine Braut; zu dem Bunde mit ihr will ich deines und des Vaters Segen erbitten!“

Betroffen rang die Gräfin nach Atem. Nach einer Weile sprach sie:

„Du hast mir nicht gesagt, aus welcher Familie, aus welchem Geschlecht das Mädchen hervorgegangen ist und bei welcher Gelegenheit du es kennen lernst. Ist es vielleicht aus dem nassauischen

Adel, dessen Ursprung zum Teil nach Oesterreich zurückreicht, von wo er zur Zeit des 30jährigen Krieges flüchten mußte?“

„O, Mutter, rede so nicht,“ unterbrach sie der Sohn, „meine Braut ist ein einfaches Mädchen aus dem Bauernhause in Seelbach, dessen braven Bewohnern ich das Leben verdanke. Eine Seele so rein und gut hat meine Braut, das Lenchen, wie keine zweite unter den adeligen Fräuleins in Oesterreich zu finden ist. Aber, sage Mutter, habe ich dir wehe getan mit meiner Erzählung? Bei dir hoffte ich Verständnis zu finden,“ fuhr er, besorgter werdend, fort, „denn du hast nicht nur die Höhen des Lebens gesehen, sondern auch die Tiefen empfunden und weißt, was echte Menschlichkeit ist. Sage mir, Mutter, habe ich unrecht gehandelt oder nicht?“

Festig arbeitete seine Brust; er schlang die Hände um den Hals der Mutter und küßte ihre Stirne.

„Bleibe still für heute, mein Kind,“ suchte ihn die Gräfin zu beruhigen. „Du bist noch schwer krank, wie ich sehe, ein andermal wollen wir weiter reden über diesen Gegenstand.“

Sie wurde unterbrochen durch das Eintreten des Arztes, welcher kam, um sich nach dem Befinden des Leutnants zu erkundigen.

Ein Monat war seit der Ankunft Ferdinands auf dem väterlichen Schlosse ins Land gegangen. Die Prophezeiung des Arztes hatte sich erfüllt. Infolge der unbedingten Ruhe und fürsorglichsten Pflege war der Zustand des Kranken soweit gebessert, daß er sich außerhalb des Bettes bewegen und frei einhergehen durfte. „Wie doch die Früh-

lingssonne hereinlacht!“ sprach der Leutnant mit Entzücken, „mir ist das Herz so weit und voller Lust, daß ich über Berg und Höhen eilen möchte, zu ihr, nach Seelbach; Mutter, du kannst dir nicht denken, wie sehr ich mich sehne, meinem geliebten Lenchen wieder ins Angesicht schauen zu können und ihm zu sagen: Da bin ich wieder, Lenchen, siehst du, ich habe Wort gehalten, nun bin ich ganz der Deine!“

„Du bist allzu begeistert, mein Sohn, bedenke, daß dieses jugendliche Feuer sich erst legen muß, um ernsteren Erwägungen Platz zu machen. Bewahre dem Kinde an der Lahn ein gutes Andenken und störe seinen Frieden nicht weiter. Sage dir vor allem, daß dieses einfache Mädchen vom Dorfe in die Kreise unserer Gesellschaft nicht paßt! Sie wird sich viel glücklicher fühlen, wenn sie einem Manne aus ihrem Stande die Hand reicht.“

„Mutter!“ rief der Leutnant aufgebracht, „diese hausbackene Ansicht, die man so wohlfeil in der sogenannten guten Gesellschaft haben kann, dachte ich bei dir nicht zu finden. Ich weiß, daß du eine Dame von wahrer Bildung, mit einem edel empfindenden Herzen bist, die die Standesvorurteile verachtet, darum hoffte ich, bei dir wenigstens Verständnis zu finden.“

„Die Verhältnisse, in denen wir leben, mein Sohn, sind stärker, als die Menschen, wirf dich nicht dem Rad des Schicksals entgegen, sonst wird es dich zermalmen.“

Also redete sie ihm begütigend zu. Indem sie ihren Arm liebevoll um seine Schultern legte, fuhr sie fort: „Träume deinen Traum einstweilen weiter,

Vertretung des deutschen Reiches in Durazzo be-  
traut worden.

**hd Berlin, 10. Juni.** In einem in Berlin  
unter dem 7. Juni gegebenen Erloß beauftragt der  
schwer erkrankte Großherzog den Erbgroßherzog mit  
seiner Stellvertretung in den laufenden Regierungs-  
geschäften.

#### Vom Ausland.

**hd Wien, 9. Juni.** Der neuen Freien Presse  
wird von gut informierter Seite aus Belgrad ge-  
meldet: Hier geht das Gerücht, daß die griechische  
und die serbische Regierung den Großmächten mit-  
geteilt hätten, daß sie unter keinen Umständen zu-  
lassen würden, daß ein mohammedanischer Prinz den  
albanischen Thron besteige.

**hd Paris, 9.** Herr Ribot hat sich heute vor-  
mittag 10 Uhr 30 ins Elysee begeben, um dem  
Präsidenten die definitive Bildung des Kabinetts  
anzugeigen. Das neue Ministerium setzt sich wie  
folgt zusammen: Präsidium und Justiz: Ribot;  
Inneres: Peytral; Aeußeres: Leon Bourgeois;  
Krieg: Moulens; Marine: Delcassé; Finanzen:  
Clementel; Unterricht: Dessoye; Öffentliche Arbeiten:  
Jean Dupuy; Handel: Maro Reville; Kolonien:  
Chaulemps; Aerbau: Dauriac; Arbeitsministerium:  
Strauß. — Heute nachmittag 5 Uhr wird Minister-  
präsident Ribot mit seinen neuen Mitarbeitern eine  
erste Besprechung haben und es ist möglich, daß  
bei dieser Gelegenheit die allgemeinen Richtlinien  
der künftigen Politik des Ministeriums festgelegt  
werden. Die Vereinigten Radikalen hielten heute  
Morgen eine stürmische Versammlung ab, in der  
einstimmig beschlossen wurde, dem Ministerium  
Ribot den Krieg zu erklären.

**hd Rom, 10. Juni.** Die Stadt ist infolge des  
Eisenbahnerstreiks militärisch besetzt. Fast alle  
Läden sind geschlossen. Das Gebäude des General-  
rats der Arbeiterschaft ist umstellt. Alle Ein-  
gänge sind bewacht, um geplante Versammlungen  
zu vereiteln. Nach Meldungen aus Ancona ist  
dort der Eisenbahnerstreik erklärt worden. Der  
allgemeine Ausstand hat sich auch auf  
Bologna, Florenz, Venedig, Genua, Mailand,  
Turin, Birmingham, Brescia, Bari und Floorno  
ausgedehnt. Allenthalben wurden die Kaufleute,  
die ihre Läden offenhielten, von den Aufständischen  
gezwungen zu schließen.

#### Albanien.

**hd Durazzo, 10. Juni.** Die Aufstandsbe-  
wegung scheint zum Stillstand gekommen zu sein,  
da die Aufständischen sich selbst sehr schwer schädigen.  
Jeglicher Handel und Wandel stockt. Die Auf-  
ständischen sind auf die für sie gesperrten Märkte  
dringend angewiesen. Es ist deshalb Hoffnung auf  
eine friedliche Lösung vorhanden. Zurzeit herrscht  
völlige Ruhe.

#### Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

**Idstein, den 10. Juni 1914.**

**OC. Fronleichnam.** Am ersten Donnerstag  
nach Trinitatis feiert die katholische Christenheit das  
Fronleichnamsfest unter Entfaltung hohen kirchlichen  
Glanzes. Blumen geschmückte Altäre, reicher Schmuck  
der Gotteshäuser mit Guirlanden und Birken, stim-  
mungsvolle Gesänge und Musik, sowie feierliche  
Prozessionen geben diesem Festtage ein ganz be-  
sonderes Gepräge. Die Fronleichnamfeier, ein rein  
kirchliches Fest, wurde im Jahre 1246 vom Bischof  
Robert von Lüttich eingeführt, aber erst im Laufe  
des 14. Jahrhunderts auf Anregung des Papstes  
Clemens V. allmählich in den römisch-katholischen  
Ländern angenommen. Ihre Bedeutung ist darauf  
zurückzuführen, daß an diesem Tage die Verwandlung

mein liebes Kind, doch sei mir nicht böse, daß ich  
dich ab und zu ans Aufwachen erinnere."

"Mutter, Mutter, und das sagst du mir, die  
du mich von Jugend auf gelehrt und mir ins  
Herz gepflanzt hast, vor Gott gäbe es keinen Unter-  
schied des Standes und der Geburt. Mutter, was  
ist nun deine wahre, wirkliche Weltanschauung?"  
Also rief er in höchster Aufregung.

Die Gräfin behielt keine Zeit zur Antwort, denn  
die Türe öffnete sich und herein trat der alte  
Graf Harrach. Sein Gesicht flammte vor Zorn.  
"Ferdinand," rief er, indem er sich zwischen Mutter  
und Sohn drängte, "was sind das für Hirnge-  
spinnste, die du dir in den Kopf gesetzt hast? Ich  
habe alles an der Türe gehört, weiß zudem be-  
reits von deiner Mutter, welcher Teufel dich plagt.  
Ich fordere dich hiermit auf, deinem unseligen Ge-  
danken zu entsagen und mir zu versprechen, daß  
du dir in Kürze unter den Töchtern des öster-  
reichischen Adels eine Gemahlin aussuchst! Das  
bist du deiner Ehre schuldig!"

"Meiner Ehre bin ich vor allem schuldig, daß  
ich mein gegebenes Wort halte, und dieses ge-  
hört dem Mädchen in Seelbach," erwiderte Ferdinand  
ruhig und fest.

"Da, ha, ha," lachte der Alte, "ich glaube, der  
Mensch ist wahnsinnig geworden, spricht von Ehre  
einer Bauerndirne gegenüber! Ferdinand, hat dein  
Hirn Rot gelitten in der Krankheit? Wenn du dich  
dem Mädchen verpflicdest tausend, dann schicke ihm  
tausend, meinestwegen fünfzigtausend Gulden, und es  
wird dir allzeit ein dankbares Andenken bewahren."  
Damit schritt er zu dem Geldschrank und wollte  
ihn öffnen.

der gesegneten Hostie in den Leib Christi vor sich  
gegangen sein soll.

**z. Lehrerkonferenz.** Die diesjährige amtliche  
Lehrerkonferenz der Kreisschulinspektion Idstein II  
sah gestern von 9—1 Uhr im Gasthaus „Zum  
goldenen Lamm" statt. Nach Abhaltung einer  
wohlgelungenen Lehrprobe der Frl. Bach-Nieder-  
seifers mit den Kindern der Unterstufe aus Engen-  
hahn über das Anschauungsbild „Die Laube", hielt  
Herr Hauptlehrer Hanßmann-Erbach einen  
interessanten Vortrag über das von der Kgl. Re-  
gierung gestellte Thema: „Die Bedeutung der  
Bahnspflege und ihre Förderung durch die Schule,"  
während Herr Lehrer Reiz-Königshofen „die  
Fragen der Berufswahl und Stellenvermittlung  
der Jugendlichen" zum Gegenstand eines ein-  
gehenden schriftlichen Referats gemacht hatte.  
Außerdem verbreitete sich Herr Lehrer Bergen-  
hahn-Oberseifers ausführlich über die Pflege des  
Heimatschutzes durch die Schule. An alle Thesen  
schloß sich eine umfangreiche lange Diskussion an,  
an welcher u. a. auch der anwesende Landrat von  
Langenschwalbach, Herr von Trotha, teilnahm.  
Infolge der vorgerückten Zeit mußte der Vortrag des  
Herrn Lehrers Sahner-Bremthal „Die Förderung  
des Sprachlebens unserer Kinder und die damit  
verbundene Korrektur des mündlichen Ausdrucks"  
für die nächste Konferenz zurückgestellt werden. —  
Ein gemeinschaftliches Mittagessen hielt die Teil-  
nehmer der Konferenz noch lange zusammen.

**— Bienenzüchterverein.** Am Sonntag, den  
21. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im „Felsen-  
keller" hier eine Versammlung mit folgender Tages-  
ordnung statt: 1) Rechnungslegung. 2) Vortrag  
über „Königinzucht und Behandlung der Schwärme"  
durch Mitglied Krämer. 3) Erhebung von Bei-  
trägen. 4) Besichtigung des Bienenstandes und  
praktische Arbeit am Stand.

**— Der Taunusklub** wird am nächsten Sonn-  
tag, den 14. Juni, seine 6. Wanderung unternehmen.  
Der Weg geht über Lorschbach—Wildschaffen—Niedern-  
hausen. Abfahrt nachmittags 10<sup>14</sup>. Marzzeit ca.  
3 Stunden. Führer: Herr Amtsgerichtsekretär  
Rink. Mitglieder und Freunde des Vereins werden  
höflichst eingeladen.

**— Turnerisches.** Die 2. Gauvorturnerstunde,  
welche am Sonntag in Eppstein stattfand, war gut  
besucht. Zu den Stabübungen traten 91 Turner an.  
Es fehlten Tg. Idstein, Ev. Gröfchel, Steinfischbach  
und Igstadt. Nach den Stabübungen wurden die  
Geräteübungen zum Gaufest bekannt gegeben und ge-  
turnt. In der nachfolgenden Besprechung wurden  
verschiedene Punkte, Gaufest betreffend, besprochen.  
Von Bedeutung ist der Wunsch der Vorturnerschaft,  
daß § 24 der Gauatzung, gegen die säumigen Ver-  
eine „mit aller Strenge" angewandt wird.

**— Die ehemaligen „Brandenburger",** die  
sich am 50jähr. Jubiläumsfest des Fußartillerie-  
Regiments Generalfeldzeugmeister (Vrdbg.) Nr. 3  
beteiligten, fahren am Samstag, den 13. d. Mts.,  
nachmittags 5.25 Uhr von Station Idstein nach  
Mainz ab.

**— Berichtigung betr. Stadtverordneten-**  
**Versammlung.** Stadtv. Philipp hat in seinen  
Ausführungen ausdrücken wollen, daß wir den  
Lehrern wenigstens das Gehalt bezahlen müssen, das  
sie auf dem Land seither gehabt haben. — Die Er-  
klärung, daß der Lehrer für seine Ausbildung 6 bis  
8000 Mark gebrauche und der mittlere Beamte so  
gut wie nichts ausbebe, beruht auf einem Mißver-  
ständnis des Stenographen. Diese Ausführungen  
sind weder in bezug auf einen mittelbaren oder un-  
mittelbaren Beamten gemacht worden. Von seiten  
eines anderen Stadtv. wurde diese Bemerkung viel-

halt zu tun, „nimm dieses Geld als Bezahlung auf  
den Weg! Doch versprich mir das eine, daß du  
auf ein Jahr lang zu deinem Oheim nach Prag  
gehst und in der ganzen Zeit die Verbindung  
— auch die briefliche — mit dem Mädchen meidest.  
Hast du dann noch dieselben Empfindungen zu ihm  
wie jetzt, dann reiche ihm in Gottes Namen die  
Hand zum Ehebande. Dann ist die Sache von  
Gott geordnet, und gegen den wollen wir nicht  
streiten. Und einen Trost gebe ich dir noch mit  
auf den Weg, daß ich den Sinn deines Vaters be-  
einflussen werde, damit eine Ausöhnung mit ihm mög-  
lich wird. Und nun gehe mit Gott, mein armes,  
gutes Kind!"

Lange lagen sich beide noch in den Armen.  
Dann riß sich die Mutter los und schritt hinweg.  
„Willst du wirklich fort?" rief sie ihm noch einmal  
unter Tränen zu.

„Ich kann nicht anders, Mutter," gab er zurück.  
„Um der Liebe und der Ehre willen." Dann war  
er ihren Blicken entschwunden.

Zehn Jahre waren seitdem vergangen. Auch  
in die Gegend der Lahn war der Friede wieder  
eingekehrt und allmählich begannen die Wunden,  
welche der Krieg und die Seuchen geschlagen, zu  
heilen.

Da fuhr an einem Winternachmittage durch  
Kunel ein Mann mit zwei Braunen; es war  
Jakob Bruchhäuser aus Seelbach. Er legte ein  
Brett quer über den leeren Schlitten und steckte  
sich ein Pfeifen an. Eben wollte er sich nieder-  
legen, da bemerkte er, wie ein schon ällicher Mann  
in fremdländischer Tracht auf ihn zulam. Neu-

Da legte sich eine weiche Hand auf seine  
Schulter, überrascht drehte sich der Leutnant um  
und sank seiner Mutter schluchzend in die Arme.  
„Jetzt ist es zu spät für die Nahrung," sprach  
sie weich, vermochte aber ihren Tränen kaum Ein-

halt zu tun, „nimm dieses Geld als Bezahlung auf  
den Weg! Doch versprich mir das eine, daß du  
auf ein Jahr lang zu deinem Oheim nach Prag  
gehst und in der ganzen Zeit die Verbindung  
— auch die briefliche — mit dem Mädchen meidest.  
Hast du dann noch dieselben Empfindungen zu ihm  
wie jetzt, dann reiche ihm in Gottes Namen die  
Hand zum Ehebande. Dann ist die Sache von  
Gott geordnet, und gegen den wollen wir nicht  
streiten. Und einen Trost gebe ich dir noch mit  
auf den Weg, daß ich den Sinn deines Vaters be-  
einflussen werde, damit eine Ausöhnung mit ihm mög-  
lich wird. Und nun gehe mit Gott, mein armes,  
gutes Kind!"

Lange lagen sich beide noch in den Armen.  
Dann riß sich die Mutter los und schritt hinweg.  
„Willst du wirklich fort?" rief sie ihm noch einmal  
unter Tränen zu.

„Ich kann nicht anders, Mutter," gab er zurück.  
„Um der Liebe und der Ehre willen." Dann war  
er ihren Blicken entschwunden.

Zehn Jahre waren seitdem vergangen. Auch  
in die Gegend der Lahn war der Friede wieder  
eingekehrt und allmählich begannen die Wunden,  
welche der Krieg und die Seuchen geschlagen, zu  
heilen.

Da fuhr an einem Winternachmittage durch  
Kunel ein Mann mit zwei Braunen; es war  
Jakob Bruchhäuser aus Seelbach. Er legte ein  
Brett quer über den leeren Schlitten und steckte  
sich ein Pfeifen an. Eben wollte er sich nieder-  
legen, da bemerkte er, wie ein schon ällicher Mann  
in fremdländischer Tracht auf ihn zulam. Neu-

mehr auf die Gehaltsverhältnisse eines städt. Beamten  
angewandt.

**— Das zweite Sommerfest des Staatseisen-**  
**bahnvereins Frankfurt** wird heute Nachmittag  
hier abgehalten. Der Himmel, der gestern noch  
ein gar griesgrämiges Gesicht machte, hat sich  
aufgeklärt und heller Sonnenschein lacht vom  
klarblauen Himmel hernieder. Vier Extrazüge  
brachten wieder an 3500—4000 Personen hier-  
her, die von einer mitgebrachten Regimentska-  
pelle, sowie von der hiesigen „Feuerwehrkapelle"  
(von den Idsteinern zur Verfügung gestellt) auf den  
bekannten Festplatz geleitet wurden. Der Säng-  
chor des Staatseisenbahnbeamten-Vereins trägt zur  
Verherrlichung des Festes bei und auch sonst soll es  
an Unterhaltung nicht fehlen. Der Festwirt, Herr  
Georg Hill hat in bester Weise für die Bewirtung  
Sorge getragen, und so hoffen wir, daß alle Teil-  
nehmer heute Abend wohlbefriedigt und mit dem  
Wunsche „Auf Wiedersehen" unser schönes Taunus-  
städtchen verlassen.

**— Ein Mühlenbesitzer im Bezirk Wiesbaden**  
hatte die Gewohnheit, seinem Fuhrmann, der das  
Mehl zu den Kunden beförderte, die Rechnungen  
in verschlossenen Umschlägen mitzugeben. Das  
brachte ihm und seinem Fuhrknecht eine Anklage  
wegen Vergehens gegen das Postgesetz ein und  
beide wurden von der Strafkammer zu erheblichen  
Geldstrafen verurteilt. Mit der Revision der An-  
geklagten befaßte sich das Reichsgericht und ent-  
schied, daß sie freizusprechen seien.

**— Aus den Frankfurter Markthallen.** Das  
Angebot in heimischem Frühgemüse macht bei dem  
kalten Wetter keine Fortschritte, während die Nach-  
frage täglich größer wird. Spinat und Römisch-  
kohl erreichen heute den unerhörten Preis von 20  
bis 25 Mark. Im Vorjahre kostete zur selben  
Zeit der Zentner nur 3 bis 6 Mark. In Kopf-  
salat war das Angebot kaum ausreichend. Früh-  
weißkraut, grüne Bohnen und Erbsen wurden mit  
der Bahn genügend zugeführt. Spargel ist knapp.  
Auch für Freierdbeeren, deren Angebot täglich zu-  
nimmt, ist der Eintritt baldigen warmen Wetters  
dringend notwendig, weil Aussehen, Reife und  
Geschmack unter dem kalten und nassen Wetter  
Schaden leiden. Neben dem Taunus sandten auch  
Heidelberg, Groß-Berau und Ingelheim große  
Zufuhren. Die sonnigen Lagen der Vergitrafen  
sind für die Früherdbeeren besonders günstig.

**— Das bisherige Ergebnis der Rote-Kreuz-**  
**Sammlung** in Deutschland beträgt nach vorsichtiger  
Schätzung rund anderthalb Millionen Mark, wovon  
auf Preußen rund 900 000 M entfallen. Da die  
Sammlung erst am 1. Dezember ds. Js. ihren  
Abschluß findet, ist mit einem bedeutend höheren  
Gesamtergebnis zu rechnen.

**E. Fahrpreismäßigung zum Besuch der**  
**deutschen Werkbundaustellung Köln 1914.** 1)  
Auf den Strecken der Preussisch-Oestlichen Staatseisen-  
bahnen, der Reichseisenbahnen, der Großherzoglich  
Mecklenburgischen Staatseisenbahnen und der  
Bayerischen Staatseisenbahnen (Pfälzisches Reg.)  
werden zum Besuch der deutschen Werkbundaustellung  
Köln 1914 sowohl auf der Hin- als auch auf der  
Rückreise in der 3. Klasse zum halben Fahrpreise  
für Eil- und Personenzüge, in Schnellzügen außerdem  
gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuschlages  
befördert: A. a) Versicherungspflichtige Mitglieder  
von Krankenkassen im Sinne der Reichsversicherungs-  
ordnung (Ortskrankenkassen, Landkrankenkassen, Be-  
triebskrankenkassen, Innungskrankenkassen) von Ver-  
sicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, die als Eriak-  
kassen zugelassen sind, sowie von eingeschriebenen  
Hilfskassen und von knappschaftlichen Krankenkassen.

b) Versicherungspflichtige Versicherte der Versicherungsanstalten und der Sonderanstalten im Sinne der Reichsversicherungsordnung. c) Freiwillige Mitglieder der unter A. a) und b) genannten Klassen und Versicherungsanstalten, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 M nicht übersteigt. d) Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 M nicht übersteigt, soweit es sich um handwerksmäßig beschäftigte Arbeiter, einschl. der sog. gelernten Arbeiter in Fabriken, sowie um sonst im technischen Betriebe von Fabriken Angestellte handelt. B. Selbständige Handwerker, die in ihrem Gewerbebetriebe nicht mehr als 8 Gesellen beschäftigen. 2. Von den unter 1 A. a) bis d) aufgeführten Personen müssen sich auf der Heimreise mindestens 10 Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen. Die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt werden. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

— **Voraussichtliche Witterung** nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins. Donnerstag, 11. Juni. Bismlich heiter, trocken, wärmer, östliche Winde, Gewitterneigung.

\* \* **Bernbach, 10. Juni.** Der hiesige Krieger- und Militärverein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Gruppenschießen der Ortsgruppe Idstein am 23. August ds. Js. abzuhalten. Eine geräumige Halle ist soweit hergestellt, sodaß in den ersten Sonntagen das Preisschießen beginnen kann. Der Verein scheut keine Opfer, um sich ein gemütliches Plätzchen in dem idyllisch gelegenen Tannenwald herzustellen.

o. **Bernbach, 10. Juni.** Unserem Gemeindevorstand wurden von Sonntag auf Montag Dickwurzpflanzen in großer Menge gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur.

## Aus Nah und Fern.

**Strinzmargaretha, 7. Juni.** Der hiesige Turnverein feiert am 14. Juni sein 10jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Schauturnen oberhalb des Dorfes, der Scheitertalstraße, in dem schönen Tannenwald nach Oelen, wozu der Verein bereits alle Vorbereitungen getroffen hat, um das Fest zu einem schönen zu gestalten.

**Frankfurt, 8. Juni.** In dem Salvarjan-Prozess gegen Karl Wosmann, den Herausgeber des „Freiheits“, beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis. Um 11<sup>1/2</sup> Uhr nachts wurde das Urteil gesprochen, das auf ein Jahr Gefängnis lautete. Wosmann wurde sofort verhaftet.

**Allendorf bei Battenberg, 8. Juni.** In der vergangenen Nacht brannte die an der Bromskircher Straße gelegene Kammerrmühle bis auf die Grundmauern nieder. Ueber dem schön gelegenen Anwesen scheint ein Unstern zu walten, denn es ist in den letzten fünf Jahrzehnten bereits schon einmal ein Opfer der Flammen geworden.

**Berlin, 8. Juni.** In dem heute verhandelten Charlottenburger Denkmalbeschuldigungs-Prozess verurteilte die 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin 3 den Fabrikarbeiter Rudolf Linke, den Schlosser Hugo Göpfer, sowie den Maschinisten Kuhl wegen Sachbeschädigung aufgrund des § 304 des Strafgesetzbuches zu je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, und den Schankwirt Paul Kauh wegen Beihilfe zur Sachbeschädigung zu einem Jahr Gefängnis. Allen vier Angeklagten wurde ein Monat der Unterfuchungshaft angerechnet. Der Staatsanwalt hatte je zwei Jahre Gefängnis und Ehrverlust beantragt.

**Salmünster, 9. Juni.** Frl. Josefine Schnell, die in der vergangenen Neujahrsnacht von ihrem Verwandten, dem Gymnasialisten Anton Wolf angeschossen worden war, ist an den erhaltenen Verletzungen gestorben.

**Köln, 9. Juni.** Von der Gifel kommend traf völlig unerwartet der Kronprinz mit Gefolge gegen 11 Uhr heute Vormittag in Köln ein, um hier einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen. Er wird die Werkbund-Ausstellung besuchen und vielleicht auch dem heute Nachmittag heimkehrenden Kardinal v. Hartmann einen Besuch abstatten.

**Danzig, 9. Juni.** Wie die „Danziger Zeitung“ meldet, geriet der Kommandeur des Trains, des 1., 17. und 20. Armee-Korps, Oberst Schöler, bei einem abendlichen Ritt unter einen Eisenbahnzug und wurde getötet. Oberst Schöler kam zu Pferde

von Adlershorst und wollte nach Langfuhr. Das Pferd kam gegen 12 Uhr reitend auf dem Kasernenhofe an. Da man ein Unglück vermutete, begab man sich auf die Suche nach dem Obersten und fand ihn in der Nähe des Rennplatzes tot vor.

**Paris, 9. Juni.** Wie aus Epernay gemeldet wird, ist die Ballonexplosion in Cezanne durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers hervorgerufen worden. Ein Knabe ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

**London, 9. Juni.** Marconi ist es gelungen, drahtlos mit Berlin von dem hiesigen Hause der Siemenswerke am Strand aus zu sprechen. Außerdem spricht er täglich mit den Marconiwerken in Chelmsford, über 31 Meilen; ferner mit dem Landhause in Farnley auf eine Entfernung von 67 Meilen. Er hofft, in Kürze eine dauernde Verbindung zwischen London und den Kriegsschiffen bei Spithead zu erzielen und konnte bereits Gespräche aufnehmen, die zufällig in jenen Räumen geführt wurden. Sich mit Berlin, über 600 Meilen, zu verständigen, ist ihm jetzt insofern gelungen, daß er viele, wenn auch nicht alle Worte, aufnehmen konnte. Marconi erklärt die Versuche für überraschend und sehr aussichtsreich.

**Montreal, 9. Juni.** Etwa 40 Fischerboote sind in einem furchtbaren Sturm an der Küste von Neu-Braunschweig gescheitert. 20 Fischer haben dabei den Tod gefunden.

**Neapel, 8. Juni.** Ein furchtbarer Wolkenbruch ist über Neapel und Umgebung niedergegangen und hat große Verwüstungen angerichtet. Die ungeheueren Wassermassen, die durch das Abflußrohr zum Meere drängten, überraschten 13 Arbeiter, die in der Abflußleitung mit Abwässerungsarbeiten beschäftigt waren. Acht Arbeiter wurden von dem niederstürzenden Wasserschwall ins Meer fortgerissen, wo sie ertranken. Die anderen fünf konnten nach angestrengtester Arbeit gerettet werden.

**New-York, 8. Juni.** Zum ersten Mal durchfuhr ein Dampfer mit 4000 Tons Displacement die Gattungsschleusen des Panamakanals, ohne daß Schwierigkeiten entstanden.

## Eingefandt.

Die Berichterstattung über die Stadtverordneten-Versammlung vom 5. Juni in der Nr. 67 dieser Zeitung bedarf bezüglich des Punktes 4: „Wiederholtes Gesuch der hiesigen Lehrer um Bewilligung von Ortszulagen“ zur Richtigstellung eine Aufklärung. Die Lehrer der hiesigen städtischen Schulen sind berechtigt, um die Gewährung von Ortszulagen bei den städtischen Behörden einzukommen, und letztere sind berechtigt, Ortszulagen, sogar bis zur Höhe von 900 M für Lehrer zu gewähren. Gerade der § 20 des Gesetzes von 1909, welchen der Herr Bürgermeister mit zur Begründung seiner Ablehnung anführte, ist ein Beweis dafür, daß Idstein berechtigt ist, Ortszulagen an Lehrer zu gewähren. Es sei deshalb der genaue Wortlaut des fraglichen Paragraphen mitgeteilt. — § 20. Schulverbände können die Gewährung pensionsfähiger Ortszulagen an ihre sämtlichen Lehrkräfte oder einzelner in diesem Gesetze bezeichneten Orten beschließen, falls in ihnen die am 1. Januar 1909 in Geltung gewesene Befoldungsordnung für Lehrer — abgesehen von den Inhabern besonders gearteter Schulstellen (Rektoren, Hauptlehrern, sonstigen ersten Lehrern, Lehrkräften an gehobenen Klassen und an Schulen für nicht normal veranlagte Kinder) — an Grundgehalt und Alterszulagen ein Endgehalt von 2800 M oder mehr oder ein Endgehalt vorliegt, das unter Zurechnung des vollen Grundgehaltes eine Summe von mindestens 4000 Mark erreicht. (Letzteres sind Stellen, die ein weit höheres Grundgehalt als 1400 M haben.) Bei vereinigten Kirchen- und Schulämtern ist nur das reine Lehrergrundgehalt (Grundgehalt abzüglich der Vergütung für die kirchliche Wahrungsführung) zu berücksichtigen. — Die gleiche Befugnis steht freisicheren Städten auch dann zu, wenn in ihnen Voraussetzung des Abs. 1 nicht vorliegt. —

§ 22 sagt noch „durch die Ortszulage darf das bisherige Endgehalt — unbeschadet der Amtszulage — für die Lehrstellen um höchstens 900 M, jedoch nicht über 4200 M hinaus, für die Lehrerinnenstellen um höchstens 600 M, jedoch nicht über 2950 M erhöht werden.“

In § 20 ist also ausdrücklich festgestellt, daß die Ortszulagen genehmigt werden können, wo am 1. 1. 1909 an Grundgehalt und Alterszulagen mindestens 2800 M erreicht worden sind. In Idstein wurde damals bezahlt ein Grundgehalt von 1200 M und an Alterszulagen 9 x 200 M = 1800 M, das macht zusammen 3000 M aus. Diese Summe übersteigt die niedrigste Pflichtsumme noch um 200 M und damit ist Idstein eingereiht in die Orte, die Ortszulagen gewähren können. Hofheim erreichte damals nicht die 2800 M und scheitert dadurch leider aus den berechtigten Orten aus. Die Regierung hätte hier eine Genehmigung der Ortszulage, zumal sie noch in so außerordentlich bescheidener Höhe gewünscht wurde, nicht versagt. Idstein hat den Ruhm, die Stadt der Schulen zu sein. Wohl hat die Stadt die Realschule finanziell an die Spitze aller hiesigen Realschulen gestellt, aber die

seid Ihr jedenfalls ein Mausfallenräumer und wollt einmal sehen, ob bei uns etwas zu machen ist. Ihr hättet eure Mausfallen gleich mitbringen können, es war lange keiner da, ich glaube, daß Ihr Geschäfte macht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Holzfachwerk?

Dem ersten Rathe des Kunstwartes, Verlag Georg D. W. Callweg, München, entnommen.

Die Wiederbelebung unserer heimatischen Bauweisen, die heute allgemein angestrebt wird, ist nur zu begrüßen. Solange diese Anlehnung an die alten Bauten in verständiger Weise erfolgt und auch auf den inneren Zusammenhang von Baustoff, Aufbau und äußerer Ausbildung fittgemäß eingeeht, wird sie für uns außerordentlich befruchtend wirken. Beschränkt man sich aber nur auf eine rein äußerliche Nachahmung der Bilder, die sich gerade darbieten, so wird sie für unsere bauliche Entwicklung verwirrend und unheilvoll. Diese ungünstige Wirkung läßt sich

Vollschullehrer stehen heute noch in der Stadt Idstein um 100 M gehaltlich schlechter als die Lehrer auf den kleinsten Dörfern des Taunus und des Westerwaldes. — Auch die Ansicht des Herrn Bürgermeisters, die Lehrer würden nach 5 Jahren in den Genuß der Alterszulagen kommen, entspricht leider nicht den Tatsachen, denn Alterszulagen werden gewöhnlich erst nach 7 Dienstjahren gewährt. Dies zur freundlichen Aufklärung. Veritas.

## Ein Stadtgerichts-Sitzungs-Protokoll aus der guten alten Zeit.

Actum Idstein den 19ten 9bris 1708  
werde auf den 2ten Montag nach Martini der gewöhnliche Gerichtstag gehalten und was verhandelt notiret.

- 1) Wurde das Gericht geheegt,
- 2) die Herrschafft. Ordnung publiciret,
- 3) die Gemeinde-Kemter bestellet,
- 4) Ein und anders mehr die Gassen zu saubern sonderheitl. erinnert, daß Demjenigen, so nicht alle Woche einmal vor der Thür buzen lasse, gewisse Mann bestellt werden sollt, so den Gassen-Roth aufschepffen und dem Mann in die Stube zum Fenster hinein werffen solle, wovor zu Lohn jeder 1/2 Maas Wein haben so der Wiedersehlige zahlen soll.

Bürger-Mstr. wurde ernahmt Johann Bernig.  
Gemein-Vorgänger Schügen  
Philipp Junior und Heinrich Viehmann  
Johann Martin Hef. Joh. Willem Post  
Leving Münster  
Jeremias Reinhardt.  
Gerichtshandlg.

**Fraustadt, 8. Juni.** Der heutige Viehmarkt war mit 465 Ochsen, 72 Bullen, 853 Rähnen Stieren und Rindern, 353 Kälbern, 60 Schafen und Hammeln, Schafstämmer, 0 Ziegenstämmer und 2724 Schweinen besetzt. Die Preise stellen sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht M. 83—90, Ochsen 2. Qualität M. 75—80, Bullen: 1. Qualität M. 73—80, Bullen 2. Qualität M. 70—74, Rähne, Stiere und Rinder: 1. Qual. M. 79—86, 2. Qual. M. 74—79, Kälber: 1. Qualität 00—00 M. Kälber 2. Qual. 100—107 M., Hammeln und Schafe, 1. Qualität 94—00 M., Hammeln 2. Qualität 00—00 M., Schweine 50—61 M.

## Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche zu Idstein.  
Donnerstag, den 11. Juni. Fronleichnamsfest.  
Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Hochamt mit sakramentalischer Prozession.  
Nachmittags 2 Uhr: Sakramentalische Bruderschafts-andacht.  
Pfarrer Buscher.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

spart  
Arbeit, Zeit,  
Geld.  
Garantiert frei  
von schädlichen  
Bestandteilen  
% Pfund-Paket 15 Pf.



SALAMANDER  
STIEFEL  
sind gut!

MANOLI  
Dandö  
Jetzt auch  
mit und ohne  
Mundstück 38

leider bei der Wiederaufnahme der alten Holzbautechniken beobachtet. Der Holzfachwerkbau wurde einst nur in den Gebieten angewendet, in denen der Holzbau billiger war als der Steinbau. Er war dort also wirtschaftlich der gegebene und nicht etwa eine zufällige künstlerische Laune unserer Vorfahren. Wir finden daher auch in anderen Gegenden fittgemäß nur den Steinbau. Sicher aber ist, daß der Steinbau zu allen Zeiten höher bewertet wurde als der Holzbau. Deshalb sind die öffentlichen Gebäude, wie Rathhäuser und Kirchen auch in den holzreichen Gegenden möglichst in Stein aufgeführt. Heute ist der Steinbau für einigermaßen gut gebaute Wohnhäuser in allen Gegenden unseres Vaterlandes der einzig wirtschaftliche. Es würden also unsere Vorfahren unter den heutigen Bedingungen sicherlich nur Steinbauten aufgeführt haben. Wenn man heute so oft fordert, in den alten Städten mit Holzhäusern müßten auch die Neubauten der „künstlerischen Ueber-einstimmung“ wegen in Holz aufgeführt werden, so

## Bekanntmachung.

Das unbefugte Aufheben der Kanaldeckel in den Bürgersteigen der Stadt ist verboten und wird bestraft; wo solches durch Kinder geschieht, werden die Eltern bei Schadensfällen haftbar gemacht.

Idstein, den 6. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung:  
Leichtfuß, Bürgermeister.

## Städtisches Krankenhaus.

Die Lieferung der Lebensmittel als: Brot, Fleisch, Milch und Colonialwaren für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 soll vergeben werden und sind schriftliche und verschlossene Angebote bis zum 17. ds. Mts. bei uns einzureichen.

Idstein, den 4. Juni 1914.

Die Krankenhauskommission:  
Leichtfuß, Bürgermeister.

## Turnverein Idstein.

Sonntag, den 14. Juni

### 5. Wanderung.

Gsch. Reinborn (Linde), Tenne, Camberg.

Abmarsch um 1 Uhr von der Turnhalle, Rückkehr mit dem Zuge 6.30 Uhr. Raft auf der Tenne.

Gehzeit 4 Stunden. Gäste willkommen.

Der Wanderausflug.

### Ordentliches Mädchen

sucht Stelle in einem besseren Hause. Zu erst. in der Exped. der Idst. Btg.

## Heugras-Versteigerung.

Freitag, den 19. Juni ds. Js., wird das Heugras von den städtischen Wiesen im Bagen, Bissenbach, Himmelsborn, Exlehl, Hirtenwiese und Rüchenweiher an Ort und Stelle versteigert.

Anfang Vormittags 8 Uhr im Bagen, und Fortsetzung in der Bissenbach um 9 Uhr.

Idstein, den 8. Juni 1914.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

## Turngesellschaft Idstein.

G. V.

Nächsten Sonntag, den 14. d. M., findet eine

### Wanderung

unter Beteiligung der Vereins-Musik statt. Tour: Frauwald, Lenzenmühle, Hohe Kanzel über Niedernhausen per Bahn um 12 Uhr zurück. Sammelplatz an der Halle um 5 Uhr, Abmarsch um 1/6 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Wanderausflug.

Der Vorstand.



### Wohnhaus

mit Scheuer u. Stallung, sowie Werkstatt mit Feuerrecht, Schäfergasse 2, zu verkaufen.

Näh. b. Schmiedemeister Emil Michel, Idstein.



### Haus zu verkaufen.

Geeignet für Landwirtschaft oder Geschäft. Idstein, Weiherwiese 28.

## Bekanntmachung.

Der Weg von Hof Gassenbach bis zur Eisenbahnbrücke am Frauwald wird wegen Ausbesserung desselben von heute an 14 Tage lang für jeden Fahrverkehr gesperrt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Idstein, den 10. Juni 1914.

Die Wegpolizeibehörde:

Leichtfuß, Bürgermeister.

## Schützenverein Idstein.



Morgen Donnerstag Nachmittags, von 4 Uhr ab, wird geschossen.

Der Vorstand.

## Kriegerverein Niederauroff.

Da wegen ungünstiger Witterung unser

### Schlußschießen

am letzten Sonntag nicht abgehalten werden konnte, findet dasselbe nächsten Sonntag, den 14. Juni, verbunden mit Tanzbelustigung statt.

Es ladet frdl. ein

Der Vorstand.

### Wohnung

per 1. Juli zu vermieten.

Wilhelm Ufinger, Idstein, Borngasse Nr. 3.

## Wegen Abbruch meiner Scheune

werden die Balken und sonstiges Abbruchmaterial abgegeben.

S. Goldschmidt, Idstein, Weiherwiese.

Gemüse-, Erdkohl-, Sellerie- und Lauchpflanzen

empfiehlt Th. Seidel, Idstein.

### 1 trächtiges Schwein

12 Wochen tragend, zu verkaufen.

Zul. Ehrst, Idstein, Obergasse.

**Henkel's**  
**Bleich-Soda**  
für alle  
**Küchengeräte**

### Sargbeschlüge

in  
großer Auswahl.

## Sarglager

von **Wilh. Römer,**

vorm. Gebr. Römer,  
Idstein Weiherwiese 4.

### Sterbe-Kleider

u. -Kissen.

## Alle Arten Holz- und Metallsärge

in allen Größen, sofort lieferbar.

Aufbahrungen bei Trauerfeiern.

Uebernahme von Leichentransporten nach allen Gegenden unter kulantem Preisen.

Lieferant des Vereins für Feuerbestattung zu Wiesbaden.

# Dr. Oetker's „Backin“

(geleglich geschüttelt)

Wer es kennt, gebraucht es immer,  
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Päckchen 25 Pfg.

ist das wirtschaftlich widersinnig und darum grundverkehrt. Man sehe sich nur einmal die heutigen städtischen Holzbauten etwas genauer an. Es fehlt ja doch unseren Durchschnitts-Architekten und Handwerkern das Verständnis für den folgerichtigen Aufbau der alten Häuser und die naive echte Zimmermannskunst unserer Vorfahren. Sie scheuen sich gar nicht, die vorgefragten sichtbaren Balkenköpfe, die doch bei den alten Bauten sinngemäß die Enden der Stockwerksbalkenlagen sind, durch kurze Holzbalken vorzutauschen, nur weil es die Fassade verlangt, auf die hin alles angelegt wird. Weiter trägt man keine Bedenken, das Holzfachwerk einen Stein oder besser anderthalb Steine stark zu hinter- und ummauern, ohne sich zu überlegen, daß damit das Holzgerüst als tragende Konstruktion überhaupt überflüssig wird. Auch sieht man Häuser aus Holzwerk, die innen massive Steindecken haben und doch im äußeren den Fachwerkbau und die Holzbalkenlage vortäuschen. Manche begnügen sich, um die „heimische Bauweise“ nicht zu „vernachlässigen“, ihre Steinhäuser mit Fachwerkstücken zu belegen oder mit Holzwerkern zu behängen. Es muß eben um jeden Preis etwas Fachwerk „daran“ sein. Daß bei diesen Auffassungen der Baukunst unser Stilgefühl noch mehr verkümmert, dürfte klar sein. Es werden natürlich sehr viel schwächere Hölzer verwendet als früher, weil Holz heute teurer ist. Ferner werden die Stockwerke erhöht und damit werden die Fenster trotz der gleichbleibenden Breite höher, also im ganzen schmaler als einst. Gerade der Reiz der alten Bauten: niedrige Geschosse, kleine Fenster, aber dafür eins neben dem andern und kräftige breite Hölzer, ist völlig ver-

schwunden. Unsere Häuser sehen gegen die früheren aus wie armselige, dünne Gerüstbauten mit schlechten Verhältnissen der Hölzer, Fenster und Geschosse. Nun kommt hinzu, daß das Holz nicht ausgetrocknet ist. Es trocknet daher nachträglich im Bau ein, und zwischen den Pfosten und den Steingefachen bilden sich Fugen, in die Regen und Feuchtigkeit leicht eindringen und zerstörend wirken. Kostspielige Unterhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten sind die Folgen. Auf dem Lande zwar begnügt man sich heute noch mit dem Holzbau und den dünnen Wänden, und dort ist es noch wirtschaftlich. In der Stadt aber gibt es jeder seinem Hause eine mindestens anderthalb Steine, also 38 Zentimeter starke Außenmauer und diese Bauart schließt im Grunde den Holzbau aus. Eine städtische Holzbauweise, die auf gesunder wirtschaftlicher und künstlerischer Grundlage steht, werden wir heute nicht erreichen. Und Kompromisse, um den Holzbau künstlich am Leben zu erhalten, verträgt die Baukunst nicht, sie will unbedingte Klarheit. Auch wenn heute ein altes Holzhaus recht schön nachgeahmt wird, so daß der Neubau fast wie ein altes Haus aussieht, so ist das doch nur ein schlechtes Experiment, das die gesunde Entwicklung unserer Bauweise stört. Wir sollten also, durch die trübe Erfahrung klug gemacht, ruhig auf die unwirtschaftliche und unkünstlerische Nachahmung der alten Holzbauweise verzichten und den Steinbau pflegen, weil er heute mit Recht überall angewandt wird.

Nun fragt sich freilich, wie wir ohne jene Nachahmung unsere modernen Steinhäuser in alte Städtebilder mit Holzhäusern künstlerisch einwandfrei einfügen können. Die alten Bauten sind ja nicht bloß

schön, weil sie Holzbauten waren, sie haben noch andere wesentlich baukünstlerische Werte, von denen wir lernen können. Was sie so anziehend macht, ist ihre Einheit im Baustoff: ihr Aufbau ist aus dem Material, Holz, einheitlich entworfen, alle tragenden Teile bestehen aus Holz, und die äußere Durchbildung, der Fassadenschmuck ist so angelegt, daß die Schnitzereien jenen Aufbau hervorheben. Wir sollen daher ebenso einheitlich und wahr bauen. Weiter ist die einfache Form der Baukörper und der Dachlösungen hervorzuheben, wie auch die Gleichartigkeit der einzelnen Häuser untereinander, die uns die wundervollen einheitlichen alten Städtebilder geschaffen hat. Ein modernes Steinhäuser von ähnlich einfachem Baukörper und ähnlicher Dachlösung (meist hohes Satteldach mit Giebel nach der Straße hin) muß ohne weiteres in das Straßenbild passen. Unsere Vorfahren haben es ja auch verstanden Steinbauten zwischen ihre Holzhäuser zu stellen. Wenn wir in dieser Weise unsere Bauten neben die alten setzen, so wird das Städtebild zwar unserer Zeit gemäß geändert, aber nicht verschlechtert werden. Denken wir uns in einer Stadt nach einigen hundert Jahren nur noch die mißverständlichen Holzbauten aus unserer Zeit vorhanden, während die alten Vorbilder verschwunden seien. Ich glaube, unsere Nachkommen ständen vor einem Rätsel, wie diese Bauten entstehen konnten und würden wohl kaum eine Neigung verspüren, sie nachzuahmen.

Es hat jede Zeit ein Recht auf ihre Eigenart in der Baukunst, und das sollten wir uns nicht verkümmern lassen.

F. L. d.